

OMAHA TRIBUENE

TRIBUENE PUBLISHING CO.

VAL. J. PETER, Pres.
Tel. Douglas 3700

1311 Howard Str.

OMAHA, NEB.

Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr \$4.00.—Preis des Wochenblatts: Bei strikter Vorauszahlung, per Jahr \$1.50.

Omaha, Neb., 26. Sept. 1914.

Irland und der Krieg.

Um die Schändlichkeit Deutschlands in der absichtlichen Verheerung des Krieges so recht zu beweisen, wurde von britischer Seite mit Vorliebe erzählt, die deutsche Regierung habe mit Sicherheit darauf gerechnet, daß Großbritannien nicht auf Seiten ihrer Gegner eingreifen könne, weil es wegen der Schwierigkeiten mit Ulster einen Bürgerkrieg im eigenen Lande befürchten müsse. So habe der deutsche Botschafter Herrich Wichmann auch immer nach Berlin berichtet. Und als dann England doch die Kriegserklärung erteilte, sollte er, das wurde mit viel dramatischem Aufwand erzählt, gesagt haben: Now I am disgraced. Und weiterhin knüpfte sich daran die schöne Mär von der Enttötung des Kaisers über Bethmann und Jagow, weil das Auswärtige Amt so falsch über das unterrichtet gewesen sei, was geschehen würde. — Die Deutschen sind eben immer die Dummen.

Besonders mit Rücksicht auf diese Dinge ist uns die Nachricht interessant, daß der italienische Senator, Graf San Martino, dem „Giornale d'Italia“ als Tatsache mitteilt, daß am 2. Juli bei einem Bankett in London, dem auch der Staatssekretär des Reiches, Sir Edward Grey, und der damalige Botschafter in Berlin, Sir Edward Goschen, bewohnten, erklärt worden sei, die einzige Möglichkeit, einen Bürgerkrieg wegen der Home Rule - Frage zu vermeiden, sei ein Krieg mit Deutschland.

Es liegt auf der Hand, daß auch der deutsche Botschafter in London das sofort erfahren hat, wenn er diese Seite der Home Rule - Angelegenheit nicht längst kannte, und daß er darüber nach Berlin berichtet hat. So daß von einer falschen Berechnung „des günstigen Augenblicks“ dort nicht die Rede gewesen sein kann.

Mit Wahrung der Home Rule ist natürlich die irische Frage noch keineswegs dauernd gelöst. Und wenn der Krieg sehr übel für England endet, so ist die Möglichkeit da, daß ein selbstständiges Irland seine, den Briten schmerzliche Folge sein wird.

Der Dom von Rheims.

Die Fälle sind selten, in denen es ein Glück ist, wenn man der Angeklagte ist. Deutschland ist in dieser, unter den Verhältnissen der Zeit glücklichen Lage. Es wäre in einer viel schlimmeren, wenn es der Klagende wäre.

Und wenn es noch lange gewartet hätte, bis seine „getreuen Ratskammern und Begleiter“, Russen, Franzosen und Briten, ganz fertig mit ihren schönen Plänen gewesen wären, dann hätte ihm das passieren können. Der Dom von Köln oder Aachen läge dann vielleicht heute schon in Schutt und Asche und Trümmern. Neue Ruinen wären geschaffen wie das Heidelberger Schloss.

Und Franzosen und Briten, die heute über deutsche Barbarei klagen, weil im Kampf, in dem es an Ort und Stelle um das Leben tauender, um Sieg und Niederlage und im Weiteren um Eem oder Nichtsein des Deutschen Reiches geht, die Kathedrale von Rheims den Verheerungen des Krieges teilweise zum Opfer gefallen ist, sie wären die ersten, die vor den Trümmern der deutschen Dome jagen würden: Die Deutschen hätten sich nicht so aufstellen sollen, daß ihre Dome in die Schuttbahn kamen. Sie hätten die Türme ihrer Kathedralen nicht mit der roten Kreuz-Flagge schmücken und doch diese Türme als Beobachtungsstellen zur Auskundschaftung der Feuerwirkung der Batterien benutzen sollen!

Und das ist ungefähr alles, was zur Rechtfertigung der Schüsse gesagt zu werden braucht, welche die Kathedrale in Rheims getroffen haben, wenn das absichtliche und wenn es deutsche Schüsse waren.

Noch vor wenigen Tagen erzählte ein französischer Kriegsbericht, was von den Türmen der Kathedrale beobachtet worden sei. Wollte die hätte die berühmte Jansur der Verbündeten besser getan, diesen Bericht zu unterdrücken. Vielleicht stünde dann die Kathedrale von Rheims noch unberührt.

Hier aber wollen wir kühl bleiben, bei den Verbrechen, die deutsche Seereschiffe zu verurteilen. Der Zweck des Krieges ist der Sieg, unter möglicher Schonung des Lebens und der gesunden Glieder des eigenen Heeres. Die Rücksichten darauf gehen allem anderen vor.

Weder britische noch französische Kriegsführung hat sich je durch Respekt vor geschichtlichen Denkmälern in Feindesland ausgezeichnet. Sie würde es auch diesmal nicht tun. Und vermutlich würde solche Rücksicht noch das Geringste von dem sein, worüber das deutsche Volk zu klagen hätte, könnte es den Feind nicht aus seinen Grenzen halten.

Aus britischem Munde.

Daß Englands Kriegserklärung an Deutschland nicht auf irgendwelchen vertraglichen Verpflichtungen, sondern auf der tatsächlichen Erwägung beruht, der englische Handel werde sowieso unter dem Kriege zu leiden haben, eine empfindliche Schwächung des deutschen Handels sei aber nur durch aktive Teilnahme Englands am Konflikt möglich, ist ja durch die Reden Sir Edward Greys bekannt geworden. Eine andere Stellungnahme Englands konnten Rechtspolitiker auch nicht erwarten, gilt doch noch immer, was, wie Graf Reventlow in seinem Werke Deutschlands auswärtige Politik 1888—1913 mitteilt, ein englischer Seesoffizier in den neunziger Jahren in seiner preisgekrönten Arbeit über das Wesen der Seeherrschaft schrieb:

Wir (Großbritannien) ziehen nicht in den Krieg aus sentimentalischen Gründen. Ich zweifle, ob wir das jemals taten. Krieg ist das Ergebnis von Handelskriegen; seine Ziele sind, dem Gegner diejenigen Handelsbeziehungen durch unser Schwert aufzuheben, welche wir als notwendig erachten zum Vorteile unseres Handels. Wir lassen alle Arten von Kriegsbefehlen gelten, aber zugrunde liegt ihnen vor allem der Handel. Ob die Ursache des Krieges die Verteidigung oder der Erwerb einer strategischen Position sein mag, ob der Bruch von Verträgen oder was sonst noch — alle Ursachen führen sich auf den Handel als gemeinsame Wurzel zurück, aus dem einfachen und schlagenden Grunde, weil der Handel unser Lebensblut ist.

Englands bewilligte 500,000 Mann.

Bis Weisungen will Lord Kitchener eine halbe Million weitere britische Truppen für die Verwendung auf dem Festlande bereit haben. So hat Winston Churchill verkündet. Wahrscheinlich ist allerdings, daß bis dahin eine Entscheidung bereits gefallen sein wird, die die 500,000 Mann nicht mehr nötig macht.

Schwierig scheint auch die Rekrutierung zu sein, und noch schwieriger,

die Einleitung und Ausbildung. Das sind Dinge, auf die England nicht vorbereitet war, und die sich nicht aus der Erde stampfen lassen.

So steht die Bewilligung, die das Parlament für diese Rekrutierungen gemacht hat, aus, wie ein großer Haufen, ähnlich den russischen Siegesnachrichten. Zur Ermüdung der Verbündeten und zur Einschüchterung der Feinde. Die Grimasse, der früher in Rußlands Lächeln ein solcher Wert beigegeben wurde, daß vor dem Angriff kommandiert wurde: „Macht ein müdes Gesicht!“

Die bewilligten 500,000 Mann werden voraussichtlich die Deutschen und Oesterreicher sehr kühl lassen. Aber die Schwierigkeit, sie zu beschaffen, wenn England sie braucht, wird eine für das britische Empfinden sehr unangenehme Folge haben, eine Verschärfung der Dienstpflicht im Frieden.

Aus solchen Erfahrungen, wie den jetzigen, lernt ein Volk. Das ist auch ein Beispiel dafür, wie Englands angeblicher Krieg gegen Europas Militarismus den Militarismus ausbreitet.

Englands wüdeste Stelle.

Drei britische Kreuzer von je 12,000 Tonnen sind deutschen Unterseebooten in der Nordsee zum Opfer gefallen. Es scheint, daß sich das zu demohratischen Anfang, was Conan Doyle etliche Wochen vor Beginn des Krieges phantasiervoll seinen Landsleuten im „Strand Magazine“ unter dem Titel „Gefahr“ ausmalte, als er die englische Volksernährung, die von der Schiffsahrt über See abhängt, durch deutsche Unterseeboote völlig unterbinden ließ, denen gegenüber Englands Dreadnoughts und Hafenperron absolut machtlos wären und denen sie zum Opfer fielen.

In diesem Phantasiemal erzählte auch englische Autoritäten einen wichtigen Bodeneisernen, und der Hinweis auf die Wirklichkeit trug noch viel mehr zu der Beunruhigung bei als das Buch. „Ich habe Conan Doyles Erzählung gelesen“, schrieb der Reformator der englischen Marine-Artillerie, Admiral Sir Percy Scott, „und bespreche, daß „Gefahr“ eine Prophezeiung dessen ist, was geschehen kann, wenn nicht große Veränderungen in unserm Marine-Programm vor sich gehen“. Und Scott hob gleichfalls die hohe Bedeutung der Unterseeboote hervor, wie es bereits der Marineminister Winston Churchill in seiner letzten großen Flottenrede getan hatte. Nach Scotts Meinung sind die Dreadnoughts überholt, und die Macht liegt bei den Schiffen, die unter Wasser operieren. „Auf unserer Insel sind wir von unserer Rohrzuckerzufuhr abhängig, die von Uebersee kommt; deshalb ist es notwendig, eine große Menge bewaffneter Schiffe zu haben, die unter Wasser schwimmen und unsere Rohrzuckerzufuhr sichern. Als diese Schutzmacht unseres Landes gilt die königliche Marine, die heute aus einer großen Anzahl von Schiffen besteht, die auf dem Wasser schwimmen und gesehen werden können, und aus wenigen, die unter dem Wasser schwimmen und nicht gesehen werden können. Die Einführung der Unterwasserfahrzeuge hat noch meiner Ansicht mit der Nützlichkeit der Schiffe, die auf dem Wasser operieren, völlig aufgeräumt. Panzerdampfer sind nutzlos für defensive und offensive Zwecke und völlig machtlos gegen die Angriffe eines Unterseebootes, das einen Panzer vernichten kann mit sehr wenig Gefahr für sich selbst. Unterseeboote und Flugmaschinen haben den Seekrieg revolutioniert. Keine Flotte kann sich heute mehr vor dem Flugmaschinen-Angriff verbergen, und das Unterseeboot kann zum vernichtenden Angriff sogar bei vollem Tageslicht vordringen. Im Kriege werden die auskundschaftenden Flugzeuge immer hoch oben auf dem Auszug sein und die Unterseeboote in beständiger Bereitst. Ist ein Feind gesichtet, erteilt das Signal, und die Unterseeboote fliegen nach der bestimmten Richtung. Es sei Tag oder Nacht, gutes oder schlechtes Wetter, sie suchen sich den Feind zum Ziel, und wenn sie ihn finden, dann ist er geliefert, und sie geben keinen Bar. Sie können die feindlichen Schiffe nicht entern und gefangen nehmen wie in alten Zeiten; sie warten nur, bis sie gesunken sind, und kehren heim, ohne die Zahl der Menschen zu wissen, die sie auf den Grund des Meeres versenkt haben.“ Und dies ist nach Scott das Schicksal der Nahrungsmittel bringenden Schiffe, wenn feindliche Unterseeboote an der Mündung der Themse und im Englischen Kanal manövrieren. Ein sicheres Torpedogeschöß bringt das Schiff und mit ihm die Ladung zum Sinken. Zwar kann kein Unterseeboot den Kanonen des modernen Kriegsschiffes oder selbst denen eines armerierten Handelsschiffes widerstehen; ein einziger Schuß des kleinsten Geschüßes vernichtet es. Aber die Unterseeboote sind sehr schwer, eigentlich nur durch Zufallsstreffer zu zerstören, weil man nicht angreifen kann, was man nicht sieht. Daher muß eine moderne Flotte sehr viele Unterseeboote, Luftschiffe und Flugzeuge haben und einige wenige schnelle Kreuzer, „vorausgeschickt“, sagt Scott, „daß wir einen Platz finden können, um sie während des Krieges in Sicherheit zu halten. Wenn wir mit einem Lande in Krieg geraten, das im Besitz wirksamer Unterseeboote ist, dann bin ich der festen Meinung, daß dies Land zunächst seine Dreadnoughts in einen sicheren Hafen festmachen wird; wir werden dasselbe tun; die feindlichen Flugzeuge und Luftschiffe werden dann über unser Land fliegen; sie werden genau feststellen, wo unsere Schiffe sind, und dann werden die Unterseeboote kommen und alles und jedes zerstören, was sie erreichen können.“

So scheint's zu kommen. Unter Wasser und in der Luft liegt Englands Gefahr.

Die Verluste der britischen und der deutschen Marine.

Bis jetzt haben die Briten an Kriegsschiffen durch feindliche Aktion verloren: In Divisionen, der Kreuzer Lancashire, gebaut 1905, 9,800 Tonnen, und den Kreuzer Hampshire, gebaut 1905, 10,800 Tonnen, die beide stark ramponiert im Hafen von Hongkong einliefen.

Den Kreuzer Warrior, gebaut 1907, 13,550 Tonnen, der in türkischen Gewässern „auslief“.

Den Kreuzer Pathfinder, gebaut 1905, 2,940 Tonnen, der einer Mine in der Nordsee zum Opfer fiel.

Den Kreuzer Begonia, gebaut 1899, 2,135 Tonnen, der im Hafen von „Zanzibar“ von einem deutschen Kreuzer außer Gefecht gesetzt wurde.

Die Kreuzer Aboukir, Cressy und Hoque von je 12,000 Tonnen, gebaut 1901 und 1902. Daneben eine Anzahl, aus der Handelsmarine hervorgegangene Hilfskreuzer, angeblich durch Spanier, ein Schulschiff angeblich durch Kentern, und eine nicht bekannt gegebene Anzahl von Torpedobooten.

Die deutschen Verluste bestehen aus den Kreuzern Mainz, Köln, Magdeburg, alle drei von der Klasse der kleinen Kreuzer, zwischen 4000 und 5000 Tonnen, dem kleinen Kreuzer Orela (ganz neu) und der alten Ariadne, beide unter 3000 Tonnen. Einer Anzahl von Torpedobooten, einem Unterseeboot (sicher verloren), dem Minenschiff „Königin Luise“ und etlichen anderen Hilfskreuzern aus der Handelsmarine.

„Die deutsche Flotte im Norden umgangen!“ Und doch ist, wenn die Nachricht von einem schweren Gefecht bei Montdidier zutrifft, der deutsche rechte Flügel weit n. S. Westen über Nonjon hin aus vorgezogen und auf der Linie Duar, Cambrai, Peronne, Montdidier, oder Cambrai, St. Quentin, Montdidier, und somit eher in der Lage, wieder den französischen Flügel zu umfassen.

„Neun Meilen tote Deutsche in den Schützengräben bei Veronne“. Der Telegraph berichtet das Umbringen der Kämpfer etwas sehr ausgiebig. Ganz Europa müßte schon ohne Männer sein, wenn auch nur die Hälfte der stets gemeldeten „appalling losses“ wahr wäre.

Klassifizierbare Anzeigen!

Gute Baupläne.
In der Nähe des Deutschen Hauses. Alle Verbesserungen wie gepflasterte Straße, Bürgersteig, Wasserleitung und Gas. Zwei Säulergewölbe von der Straßenbahn. Durchschnittlicher Preis \$300 per Bauplan, \$5 Anbezahlung und \$5 per Monat. Besonders guter Platz zur Errichtung eines Heimes. Kommt sofort. Telephoniert Douglas 4233 und fragt für John Hoppe, Schuler & Co., 224 State Bank Gebäude. D3

Große Wohnung mit 5 Zimmern zu vermieten — Janny Cafe, 1416 Williams Straße.

Eine deutsche Frau sucht Mitarbeit aller Art. Nachfragen Telephon Douglas 5943.

Möbliertes Zimmer zu vermieten bei deutscher Familie. 2310 Douglas Straße.

Zu vermieten — Möbliertes Zimmer bei deutschen Leuten. Nachfragen Douglas 5503, oder Adresse 2467 Süd. 17. Str.

Ge sucht — Hauswirtschafterin ohne Kinder für Mann über 60 Jahre alt. Gutes Heim und Lohn. Nachfragen in der Tribune.

Zu vermieten — Zimmer und Koch bei einer guten deutschen Familie. Nachfragen 1417 Süd. 16. Str.

Zu vermieten — Möbliertes Zimmer bei deutscher Familie. 1608 Elm Straße. E27

Jünger Deutscher sucht Kost und Zimmer. Nachfragen Omaha Tribune, C 100. E28

Zwei Häuser zu verkaufen; ein großes und ein kleines. Näheres darüber: 1405 Williams Str., Franz Kurdira.

Patentanwälte

D. A. Sturges, Patentanwalt, 648 Brandeis Theater Gebäude, Tel. Douglas 3469.

Richard Eddy, Patente, 1536 Cit. National Bank Building, Tel. Douglas 3469.

Ein Zimmer frei an einen anständigen jungen Mann, der Willens ist, dafür Arbeit im Hause zu thun. Nachfragen Telephone Red 6993. E-23

Das einzige deutsche Möbel-Reparaturgeschäft in Omaha. A. Karas, Eigent. 2070 Jarnom; Bar. 1062

Zu verkaufen — Hundert Acker Land innerhalb 40 Meilen von Omaha an der Hauptlinie der Northwestern Bahn. Neue Verbesserungen, während dieses Jahres vorgenommen. Verkauft sich allein auf \$10,000. Verkauft die 100 Acker wie sie da liegen für \$10,000; muß aber bezahlt gesehen. Nehme Omaha Grundeigentum als Teilzahlung. Telephonie Abends, Harney 6837.

Geprüfte Hebamme.
Frau A. Sigelbar, 2512 So. 11. Straße. Dyer 1925. H.

Feinste Porz-Möbeln; Reed-Möbel auf Bestellung gemacht. Omaha Reed & Mattan Co., 119 Nord 18. Straße. Tel. Douglas 9043.

Das preiswürdigste Essen bei Peter Kamp. Deutsche Küche, 1506 Dodge Straße, 2. Stod. Maßgeb. tetn 25 Cent.

Advokaten — Rechtsanwältin Muffinger & Webb, Omaha National Bank Geb., Zimmer 959, Omaha. Telephon Douglas 3693.

— **V. F. Wurn**, deutscher Optiker. Augen untersucht für Brillen, 443—5 Brandeis Gebäude, Omaha

DR. R. S. LUCKE
Deutscher Arzt
Zimmer 5 Creighton Bld.
Telephon:
Office: Douglas 1369.
Wohnung: Harney 474.

Telephon Douglas 292 Etabliert 1877

Ed. Maurer's Restaurant

1306-1308 Jarnam Straße

Cafe für Damen in Verbindung
Importierte u. einheimische Biere u. Weine

Deutsches Haus
Offizielle Ankündigung
Sonntag Abend, den 27. September
Ball des Omaha Plattdeutschen Vereins
Größtes Ereignis des Jahres
Deutsche Tag-Feier
des Omaha Ortsverbandes
Samstag und Sonntag, 3. und 4. Oktober 1914

Alle Deutschen in Nebraska und Iowa sind freundlichst eingeladen. Es sollte eine deutsche Massenfundgebung werden. Deutsche heraus!



Die modernste und sanitärste Brauerei
im Westen

Familienbedarf kann bezogen werden: in Süd-Omaha, Wm. Jetter, 2502 R Straße; Telephon South 803. — Omaha, Hugo F. Bils, 1324 Douglas Straße; Telephon Douglas 3040. — Council Bluffs, Old Mac Bar, 1512 Süd 6. Straße; Telephon 3623.

Ueberzeugen Sie sich selbst!
ob das Fremont

PILSENER u. HOFBRAU

nicht das beste Bier ist an
Reinheit, Güte u. Geschmack!

Es ist nach echt altdeutscher Methode gebraut
und deshalb

klar, Perlend, Erfrischend!

Frägt immer danach. Haltet eine Kiste daheim

FREMONT BREWING CO.
FREMONT, NEB.

Storck
Triumph
BEER

CRUSADERS ON THE MARCH
THE TRIUMPH OF THE ELEVENTH CENTURY

"THE BEER OF ABSOLUTE PURITY"
A TRIUMPH OF TODAY